

Generalversammlung des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz am 4. Oktober in St. Gallen

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 14: **Gruppenunterricht II**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tur stelle die Situation so dar, daß die Umwelteinflüsse die Jugend verderben, daß Triebhaftigkeit und Nihilismus die gottleer und damit haltlos gewordene Jugend zum Halbstarkentum treiben. Aber breit angelegte Gallupuntersuchungen zeigen bereits eine andere heranwachsende Jugend, eine Jugend, die Ordnung will, Reinheit und einstige eheliche Treue erstrebt und auch einen besseren Geschmack als ihre Eltern, selbst in bezug auf Musik, aufweist. (An erster Stelle standen in der Enquête Beethoven, Bach, Mozart und erst an vierzehnter Stelle L. Armstrong!) Dasselbe positive Bild ergab die Untersuchung der religiösen Betätigung der Jugend. All das erfordert jedoch eine gerechte, nüchterne und wohlwollende Einstellung der Lehrer und Erzieher gegenüber der ihnen anvertrauten Jugend. Der Referent zeigte sodann die Einzeltatsachen betreffend das progrediente Längenwachstum, die psychische Retardierung mit sexueller und gemüthlicher Labilität. Die Ursache dafür sei die zunehmende Verstädterung und die damit gegebene Bevorzugung des schlankwüchsigen Typs mit allen Folgerungen. Aber die Erziehung und Bildung hätten von diesem Jahrtausendumbruch durch Technik und Maschine noch gar keine praktische Kenntnis genommen. Genau so wie die Zahl der Arbeitskräfte in den technischen Belangen zunehme und die der Landwirtschaft abnehme, nehme innerhalb der Technik die Zahl der Techniker und Angestellten zu und die der Arbeiter ab. Kurz: Jugend lebt in neuer Welt. Und davon gilt es ernstlich Kenntnis zu nehmen. Die Jugend ist in dieser Situation menschlich, religiös und geistig gefährdet. Die menschliche Gefährdung durch Entfremdung von der Familie erfordert eine neue Bindung durch die Pflege der Gemüthlichkeit, zumal in der Freizeit

der Jugend. Die religiöse Gefährdung des jungen Menschen fordert eine jugendgemäßere Gestaltung der Jugendgottesdienste, vor allem durch eine lebendigere Liturgie, durch Entfernung des Formelhaften in Lehre und Gebet. Die Jugend will Gott ganz einheitlich begegnen: Gott lieben dürfen aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte, aus allen ihren Kräften (nicht bloß mit ihrem Gedächtnis und dem kalten Verstand). Die geistige Gefährdung durch den Mangel an sinnhafter Arbeit muß überwunden werden durch eine Wirtschaft, eine Technik und eine Erziehung, die vor allem den Menschen in die Mitte stellen und nicht den Nutzen. Für all das braucht die Jugend zeitüberwindende und zeitnahe Erzieher und Lehrer, welche der Jugend wieder seelische Heimat geben. Da der moderne Mensch aus der Vertikale auf Gott hin herausgerissen und damit mobil und flüchtig gemacht worden ist, und weil der Jugend und der Zeit der Vater und das Vaterbild verlorengegangen sind, sollen eine neue tiefe Väterlichkeit der Lehrer und Priester, echtes Vorleben eigener Gottgebundenheit und der Aufweis der tiefen Sinnhaftigkeit unserer heutigen schweren Zeit der Jugend begegnen und sie damit wegführen aus ihrer Haltlosigkeit und Triebhaftigkeit. Hilfreich und notwendig sind vor allem auch die lokale Bindung, die Beheimatung der jungen Menschen im Daheim der Familie, der Pfarrfamilie, des Heimes für Studierende, für Lehrlinge usw. Kurz, geben wir der Jugend eine neue Gottgebundenheit, Gemütsgebundenheit, personale und lokale Gebundenheit. Die Jugend wird dann ihrerseits die kommende Zeit christlich und groß machen.

Begeisterter, lang andauernder Beifall sprach den tiefen Dank aller Zuhörer aus. (Schluß folgt)

Generalversammlung des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz

am 4. Oktober in St. Gallen h. h.

Ein goldener Tag, aber auch goldener Erfolg war der Generalversammlung des VKLS geschenkt, der seine Jahrestagung in der Stadt im grünen Ring, gut

Lehrerin und Mädchenerziehung

geplant und ausgezeichnet durchgeführt, erleben konnte. Die St. Galler Kolleginnen erwiesen sich als gewandte, liebenswürdige Gastgeberinnen. Damit

war jene Atmosphäre des Persönlichen und Herzlichen gegeben, welche ja einen Verein dieser Art auszeichnen sollte. Damit war aber auch die erste Voraussetzung für das volle Gelingen der Tagung gelegt.

Schon die Art und Weise, wie die Zentralpräsidentin, Frl. Maria Scherrer, die vielen Mitglieder und Gäste begrüßte, schuf persönlichen Kontakt. Sie sprach von ihrer Freude über starke Vertretungen aus allen Sektionen, über die verschiedenen hochgeschätzten Gäste aus kirchlichen, staatlichen und städtischen Vereinen. Vertreter konfessioneller und neutraler Vereine hatten sich in selbstverständlicher Großzügigkeit und im gemeinsamen Interesse an erzieherischen Belangen zusammengefunden.

Dann tat die Zentralpräsidentin einen kurzen Rückblick auf die Jahresarbeit des VKLS. Dieser Rückblick bot tiefen Einblick in die Not der Zeit, weil ja eben aus den Gegebenheiten der Zeit auch für unseren Verein sich neue Probleme stellen und weil ein Verein von Lehrerinnen nur dann seine Berechtigung hat, wenn er den momentanen Gegebenheiten entgegenkommt. Hochkonjunktur auf der einen, Flüchtlingsnot auf der anderen Seite zerreißen das Antlitz unserer Zeit. Die innere Heimatlosigkeit des Menschen als Symptom, das sich vor allem im Kind und im Jugendlichen verheerend auswirkt, bedingt den vollen Einsatz der lehrenden Frau in allen ihr zustehenden Bereichen. Der Ausblick auf das, was künftig zu tun ist, wird am besten durch das Wort Gertrud von le Forts umschrieben, das vor einem Jahr schon an der ‚Saffa‘ Weg und Ziel des VKLS aussprach: «Im Beruf der Lehrerin geht es nicht um Ersatz für fehlende Mutterschaft, sondern um die Auswirkung der nie fehlenden Mütterlichkeit jeder echten Frau. Die Rolle der mütterlichen Frau aber vollendet sich erst in ihrer Rolle als Bewahrerin der religiösen Güter.» Unter diesem Motto reiht sich alles das ein, was in durchgeführten und geplanten Studientagungen, Bibelwochen, Exerzitien, Kursen für berufliche Weiterbildung, Missionsaktion u. a. in unserem Verein getan wird.

Es war nun der Referent des Tages, Dr. med. Paul Tournier, Genf, der schon gleich zu Beginn seiner Ausführungen den herzlichen Ton persönlicher Kontaktnahme mit seinen Zuhörern weiterführte. Sein französisches Idiom in der Sprache, sein welcher Charme, fachliches Wissen und hohe Geistigkeit begeisterten in gleicher Weise. Er sprach über das Thema: ‚Mutter-Kind, erste schicksalhafte Be-

ziehung‘. Seine Arbeit führte von natürlichen Gegebenheiten hin zum Bild des Menschen, das uns das Christentum als erbsündlich, verzerrtes, durch die Erlösung aber geheiligtes und verklärtes Bild vor Augen stellt. Mit großer Freude begegnete man in diesem Referat eines Arztes derselben Beziehung zu Natur, zu Wissenschaft, zu Gott, wie sie auch uns Herzensanliegen sein sollte. Die christlichen Begriffe von Natur und Übernatur, von Schuld, Schicksal und Gnade, von der Begrenztheit aller Wissenschaft und von der dienenden Stellung aller Psychologie im Dienste der Erlösung des Menschen wurde in großartiger Synthese geboten und dies alles in einer Schlichtheit, die nur aus wahrer fachlicher wie menschlicher Größe kommt. – Dr. Tournier sprach von der starken Gebundenheit des Kindes an seine Mutter, von Schädigungen fürs ganze Leben, wo diese engen Beziehungen gestört werden, von der mütterlichen Begabung jeder Frau und von der Verkehrung dieser Begabung. Er betonte eindringlich, wie wichtig hier und in allen Erziehungsfragen die Dosierung sei, der richtige Gebrauch aller der menschlichen Anlagen und Begabungen. Alles erzieherische, alles ärztliche und therapeutische Schaffen aber, so betonte er, ist begrenzt. Erst durch das innere Licht, durch die Gnade von Gott her, werden Begrenzungen gehoben und menschliche Dunkelheiten gelichtet. Der christliche Begriff eines Planes Gottes für jedes Menschenleben ist nötig, um den richtigen Weg zu finden.

In kurzen sympathischen Toasten sprachen beim Mittagessen H. H. P. Hermann Wild für das Justuswerk Fribourg, Werner Steiger für den KLV, Frl. Käthe Uhr, Zug, für die Gastsektionen, Frau Hagspiel für die katholische Lehrerschaft Österreichs, Frl. Burgi Büchel für die gastgebende Sektion Gallus. Musikalische Kostbarkeiten wurden von Frl. Egger und Fr. Walser geschenkt.

Der Nachmittag brachte nun gleichsam als Illustration und als Beleg aus der Praxis drei Kurzreferate zum Thema ‚Ungeborgene Kinder und Jugendliche, das große Schulproblem heute‘. Frl. Margrit Schöbi, St. Gallen, erzählte aus ihrer praktischen Erfahrung mit ungeborgenen Kindern, von traurigen Kinderchicksalen und von den Möglichkeiten, diesen Kindern zu helfen. Frl. Margrit Erni, Emmenbrücke, sprach von der inneren Ungeborgenheit des Sekundarschülers, von großen Enttäuschungen des Kindes in diesem Alter, von seinen Hemmungen, von Autoritätskrise, von Süchten in dieser Zeit und vom

ehrlichen Willen der jungen Menschen, dem Anruf des reifen Erwachsenen zu folgen und seine Autorität anzuerkennen. Sie belegte ihre Ausführungen mit erschütternden Zeugnissen von kindlicher Not in diesem Alter. Schließlich zeichnete Frl. Dr. H. Thalmann die Situation des Berufsschülers, der durch seine Stelle als Lehrling sich mit allen Fragen in Familie und Gemeinschaft neu auseinandersetzen muß. In dieser Zeit erweist sich die Erziehung von früher, ob Geborgenheit oder Ungeborgenheit das Tun des Jugendlichen bestimmen. Das erschütternde Gedicht eines Halbstarcken, eine Anklage des jungen Menschen an den Erwachsenen, von Frl. Tanner packend vorgetragen, beschloß die Vortragsreihe wie eine Beschwörung, wir möchten uns für das ungeborgene Kind voll einsetzen.

In der Diskussion sprachen Frl. Dr. Borsinger, Basel, und Dr. Bauer, Schulpsychologe, Rorschach, von ihren Erfahrungen.

In ihrem Schlußwort dankte die Vizepräsidentin des VKLS, Frl. Margrit Schöbi allen, die selbstlos und freudig die Tagung gestalten halfen. Sie wies hin auf den sinnvollen Abschluß der Generalversammlung, der in der Stunde des sinkenden Abends die Kolleginnen zur tiefsten Danksagung in einer heiligen Abendmesse vereinen sollte. Mit diesem Dank an Gott schloß die Tagung des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz zu der Stunde, als die herbstmilde Sonne goldenes Licht vom Westen her auf die Gallusstadt warf, wie ein Symbol für den leuchtenden Tag, der uns geschenkt war.

Es naht die wunderbare Zeit

Agnes Hugentobler

An der unvergeßlichen ‚Saffa‘, im Haus der Kantone, stand ich immer wieder bewundernd vor dem ‚Heilig Hüsli‘ einer Bergbauernstube. O wie müßten da die Kinder mit leuchtenden Augen und warmen Backen vor diesem zarten, so liebevoll in Seidenbänder gewickelten Wachskindlein stehen! Wie ehr-

fürchtig würden sie auf dem blumengeschmückten Band die unbeholfenen Buchstaben entziffern: *Jesus, Jesus, Jesus!* – Und wirklich, ich hatte mich nicht getäuscht. Als nach den Weihnachtsferien, im Klassenzimmer unseres modernen Schulpavillons, ein selbstgebasteltes Heilighüsli an der Wand hing, waren die kleinen Erstkläßler kaum mehr an die Plätze zu bringen, immer wieder standen sie vor dem schlichten Bild, schauend, staunend, betend. Und eines Tages packte das rotbackige Heidi gar seine neue Blockflöte aus dem Tornister, stellte sich vor unserem Heilighüsli auf und spielte dem wächsernen Christkind sein erstes Lied, in dem heiligen Ernst tiefer Ehrfurcht und im zarten Liebreiz seiner kindlichen Liebe: «Ringe, ringe Rosen, schöne Aprikosen, Blümelein, Vergißmeinnicht, alle Kinder setzen sich!»

Nun stand mein Plan fest: Auf die nächste Weihnacht dürfte jedes Kind selber sein Heilighüsli basteln, es sollte Weihnachtsarbeit und zugleich Weihnachtsvorbereitung werden. Das Material

